



Kath. Familienzentrum Hallenberg, Kath. Kindergarten Mariä Königin

Weiferweg 14, 59969 Hallenberg

Sexualpädagogisches Konzept

Stand: 26.05.2021

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1. Einleitung | 3 |
| 2. Elternarbeit..... | 3 |
| 3. Kindliche Sexualentwicklung und Sexualität | 4 |
| 3.1 Das erste Lebensjahr (orale Phase) | 5 |
| 3.2 Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr | 6 |
| 3.3 Im Alter zwischen ca. drei und sechs Jahren | 6 |
| 3.4 Etwa ab dem vierten Lebensjahr | 6 |
| 3.5 Kinder vor dem Schuleintritt | 6 |
| 3.6 Zusammenfassung der kindlichen Entwicklungsphasen | 6 |
| 4. Geschlechtsidentität und Geschlechterrolle..... | 7 |
| 5. Sprache und fachlicher Umgang im Kindergarten-Team | 8 |
| 6. Interkulturelle Aspekte | 9 |
| 7. Körpererkundungsspiele und ihre Regeln | 10 |
| 8. Teilhabe und Selbstbestimmung..... | 11 |
| 9. Nähe und Distanz | 12 |
| 10. Sexuelle Übergriffe unter Kindern..... | 13 |
| 10.1 Handlungsschritte bei sexuell übergriffigem Verhalten von Kindern | 14 |
| 11. Ziele | 16 |
| 12. Zusammenfassung..... | 18 |
| | |
| Literaturverzeichnis..... | 19 |

1. Einleitung

Wir begleiten die uns anvertrauten Kinder in ihrer altersgemäßen körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung. Jedes Kind wird als Individuum betrachtet, das sich in allen Entwicklungsbereichen in seinem eigenen Tempo entwickelt. Besonders das Thema der kindlichen Sexualität bzw. Sexualentwicklung stellt für einige Erwachsene eine Herausforderung dar. Durch unser Sexualpädagogisches Konzept möchten wir den Kindern durch Wissen über ihren eigenen Körper Selbstbestimmung sowie eine körper-bejahende Haltung vermitteln und somit gleichzeitig präventiv gegen sexuelle Gewalt wirken. Durch das Erlernen eines positiven Zugangs zu ihrem Körper und ihrer Sexualität lernen die Kinder, eigene Grenzen zu wahren und respektvoll mit sich und anderen umzugehen.

Durch das vorliegende Konzept möchten wir die kindliche Sexualentwicklung und den Umgang damit in unserer Kita transparent machen sowie über die Bedeutsamkeit dieser für eine gesunde Entwicklung aller uns anvertrauten männlichen, weiblichen und diversen Kinder informieren. Das Sexualpädagogische Konzept unserer Einrichtung trägt einen wichtigen Beitrag zu der gesamtheitlichen Entwicklung der Kinder bei. Bei dessen Erstellung war allen Beteiligten bewusst, dass in Familien ganz unterschiedlich mit dem Thema der Sexualität umgegangen wird. Mit unseren Ausführungen möchten wir der Elternschaft die Umsetzung einer Sexualpädagogik und den Umgang mit Körperlichkeit in unserer Kita näherbringen.

Des Weiteren wird im Rahmen des vorliegenden Konzepts eine gemeinsame Haltung im Kindergarten-Team definiert sowie Verantwortlichkeiten im Bereich der Sexualpädagogik geklärt bzw. festgelegt. Durch verschiedene Fortbildungen werden alle Mitarbeitenden gestärkt und verfügen daher über eine umfassende Kompetenz, sexualpädagogische Situationen sicher und angemessen zu (er-)klären. Außerdem wird das Team durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema der Sexualpädagogik verstärkt dazu befähigt, ein mögliches übergreifendes Verhalten frühzeitig zu erkennen und handlungsfähig zu sein.

2. Elternarbeit

Im fachlichen Austausch während der Erarbeitung des Sexualpädagogischen Konzepts wurde allen Beteiligten vermehrt bewusst, wie wichtig es ist, dass alle in der Einrichtung ein- und ausgehenden Familien über die Ausführungen informiert sind. Nur so kann ein intensiver und

offener Austausch ermöglicht sowie Unsicherheiten im Zusammenhang mit der kindlichen Sexualität abgebaut werden. Vor allem dahingehend, dass Sexualerziehung im Kindergarten eine familienergänzende Funktion hat, ist die ständige Kommunikation zwischen Eltern und Mitarbeitenden der Kita von besonderer Bedeutung.

Da Sexualpädagogik kein „starres Konstrukt“ ist, laden wir alle Erziehungsberechtigten ein, den sexualpädagogischen Alltag im Kindergarten durch ihre Anregungen, Ideen und Kompetenzen zu ergänzen und somit zu bereichern. Zudem können hierdurch im Sinne aller Beteiligten Missverständnisse oder Konflikte vermieden, bearbeitet oder gelöst werden. Durch die fachliche Professionalisierung aller Mitarbeitenden der Kita, können Eltern Unterstützung und Begleitung in der Sexualerziehung ihrer Kinder erfahren. Dies bedeutet in der Praxis, dass Elterngespräche zu diesem Thema sehr sensibel behandelt und keine „Tür- und Angelgespräche“ dazu stattfinden. Vielmehr erscheint es wichtig, den Eltern einen geschützten Raum, z.B. einen ungestörten Beratungsraum in ruhiger Atmosphäre, zu bieten, in denen sie sich der jeweiligen Pädagogischen Fachkraft anvertrauen und über verschiedene Aspekte der Sexualentwicklung ihres Kindes sprechen können. Des Weiteren können Elternabende zur Weitergabe von grundlegenden Informationen über die psychosexuelle Entwicklung und deren Ausdrucksformen genutzt werden, um bei Eltern mehr Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität zu erreichen.

3. Kindliche Sexualentwicklung und Sexualität

„Alle Verhaltensweisen und Gefühle, die mit dem eigenen Körper und dem eines Anderen zu tun haben, die dieses spezielle, spannende, erregende, angenehme oder auch nicht angenehme Gefühl im eigenen Körper oder in dem eines Anderen verursachen. Das alles ist Sexualität“.¹

Anhand dieser Definition wird deutlich, dass Sexualität ein wichtiges Grundbedürfnis des Menschen ist und die Sexualentwicklung von Kindern damit einhergehend einen nicht abtrennbaren Teil einer ganzheitlichen Erziehung darstellt. Wichtig zu betonen ist, dass sich die kindliche Sexualität von der Sexualität Erwachsener grundlegend unterscheidet. Im Gegensatz zur erwachsenen Sexualität, die sich zunehmend auf genitale Reize konzentriert, erfahren Kinder

¹ Tebbe, Mechthild (2020): Sexualität als Baustein der Elementarerziehung. Gesundheitsamt HSK Kinderfrühförderung.

oder Babys ihre kindliche Sexualität mit all ihren Sinnen sowie der instinktiven und spontanen Lust, ein körperliches Wohlgefühl zu empfinden. Für Kinder bedeutet Sexualität, schöne Gefühle für sich selbst zu erleben und nicht – wie bei Erwachsenen – ihre Zuneigung zu anderen auszudrücken.

Wenn es um die kindliche Sexualität geht, ist es daher unabdingbar, die „Erwachsenen-Brille“ abzusetzen und diese als das anzusehen, was sie ist: Das angenehme Fühlen und Wahrnehmen mit allen Sinnen sowie das erste spontane, neugierige und unbefangene Erleben der eigenen Körperlichkeit. Sexuelle Körpermerkmale, sexuelle Gefühle und das sexuelle Verhalten von Erwachsenen sind bei Kindern jedoch nicht vorhanden. Erwachsene sollten sich also stets daran erinnern, dass sie ihre eigene erwachsene Sicht nicht auf das kindliche Verhalten übertragen können. Vielmehr müssen Erwachsene die kindliche Sexualität in ihrer Eigenständigkeit und Unterschiedlichkeit begreifen.

Damit ein Kind eine gesunde, sexuelle Entwicklung erfahren kann, müssen bestimmte Grundvoraussetzungen gegeben sein. Hierzu zählt beispielsweise das bereits bei Babys angeborene Bedürfnis nach Körperkontakt und Zärtlichkeit, welches durch die Eltern des Säuglings gestillt wird. Diese sinnlichen Erfahrungen stellen bereits die ersten „Weichen“ für eine gesunde körperliche, seelische und geistige Entwicklung des Kindes. Darüber hinaus spielen das Erleben positiver Beispiele von Beziehungsverhalten, eine (sexuell) gewaltfreie Umgebung sowie die Möglichkeit, Sexualität auf eine altersgerechte Art ausleben zu dürfen, eine wichtige Rolle für eine gesunde, sexuelle Entwicklung. Je nach Alter durchlebt das Kind verschiedene Entwicklungsphasen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. Selbstverständlich hat jedes Kind sein eigenes Entwicklungstempo, so dass die folgenden Ausführungen lediglich als Überblick und zur Orientierung dienen.

3.1 Das erste Lebensjahr (orale Phase)

- Wohlgefühl durch Berührung und Zärtlichkeit (ausgeprägter Tast- und Fühlsinn der Haut)
- Nähe und Vertrauen aus der eigenen Körpererfahrung heraus
- Mund als wichtiges Organ („Saugen“ als Lustempfinden)
- Nacktsein erzeugt besonderes Wohlgefühl (z.B. beim Wickeln oder Baden zu beobachten)
- Lustvolles Berühren der Geschlechtsorgane (durch Berührung den Körper erkunden)

3.2 Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr

- Entdecken der Genitalien als „Lustquelle“
- Schau- und Zeigelust
- Zunahme der sexuellen Neugier (der Körper der anderen Kinder auch interessant)

3.3 Im Alter zwischen ca. drei und sechs Jahren

- Interesse an und erste Erfahrungen mit „Körpererkundungsspielen“ Bewusste Selbststimulation und Selbstbefriedigung (z.B. Reiben der Genitalien an Tisch oder Stuhl)

3.4 Etwa ab dem vierten Lebensjahr

- Vermehrtes Spielen von „Rollenspielen“ (z.B. „Vater-Mutter- Kind-Spiele“ oder „Doktorspiele“)
 - Häufiges Nachspielen bzw. Nachahmen des Verhaltens von Erwachsenen und Jugendlichen
 - Kein Praktizieren von Sexualität, lediglich Imitieren erwachsener Handlungsweisen

3.5 Kinder vor dem Schuleintritt

- Interesse an „Körpererkundungsspielen“ nimmt zunehmend ab
- Geschlechtsidentität weiter verfestigt

3.6 Zusammenfassung der kindlichen Entwicklungsphasen

An den Ausführungen zu den unterschiedlichen kindlichen Entwicklungsphasen wird wiederholt sichtbar, dass die Sexualität von Kindern stark von der Sexualität von Erwachsenen abzugrenzen ist. Kindliche Sexualität stellt sich als ein ganzheitliches Erleben mit allen Sinnen dar. Dieses gestaltet sich spontan, unbefangen und vor allem spielerisch. Alle kindlichen Aktivitäten, auch die „Körpererkundungsspiele“, sind primär darauf ausgerichtet, sich selbst wohl zu fühlen. Es ist wichtig zu betonen, dass sowohl das unbefangene Erkunden des eigenen Körpers

als auch das Erkunden des Körpers anderer Kinder Bestandteile einer „gesunden“, psychosexuellen Entwicklung sind und keine sexuellen Handlungen darstellen.

4. Geschlechtsidentität und Geschlechterrolle

Anhand der äußeren Geschlechtsorgane werden Kinder spätestens mit der Geburt (oder bereits pränatal durch Ultraschalluntersuchungen) auf ein Geschlecht festgelegt. Entsprechend dessen richten Eltern und andere nahestehenden Personen ihr Verhalten aus. Sowohl mit der Wahl des Vornamens, der Einrichtung des Kinderzimmers und Kleiderwahl als auch im Umgang mit dem Kind beginnen Erwachsene ihren Nachwuchs „geschlechtstypisch“ zu behandeln bzw. zu erziehen. Es wird deutlich, dass Kinder folglich nicht als „typisches“ Mädchen oder „typischer“ Junge geboren werden, sondern im Verlauf ihrer Sozialisation von ihrem Umfeld dazu „gemacht“ werden.

Bereits ab dem zweiten Lebensjahr beginnen Kinder zu verstehen, dass es zwei unterschiedliche Geschlechter gibt und diese aufgrund bestimmter Merkmale oder Eigenschaften voneinander zu unterscheiden sind. Da in diesem Lebensalter das Kategorisieren für Kinder eine wichtige Rolle spielt, teilen sie auch unermüdlich in die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ ein. Lange Haare oder ein rosafarbener Pullover werden zweifelsohne der Kategorie „Mädchen“ zugeschrieben. Autos oder die Farbe „Blau“ hingegen werden mit den Jungen assoziiert. Das Wissen darüber, ob etwas weiblich oder männlich ist, eignen sich Kinder aus Beobachtungen, den Äußerungen anderer Menschen und ihrem sozialen Umfeld an. Die Kenntnis und das Bewusstsein, einem bestimmten Geschlecht anzugehören, wird als Geschlechtsidentität bezeichnet. Der Begriff der Geschlechterrolle hingegen bezieht sich ausschließlich auf das äußerliche geschlechtliche Verhalten, das in der Gesellschaft gezeigt wird. Sowohl die Geschlechtsidentität als auch die Geschlechterrolle können die spätere sexuelle Orientierung der Kinder beeinflussen.

Vor allem in der Altersspanne zwischen zwei und drei Jahren fällt auf, dass Kinder bevorzugt in gleichgeschlechtlichen Gruppen spielen. Die Mädchen spielen beispielsweise in der Puppenecke und die Jungen in der Bauecke. Es ist interessant zu beobachten, dass alles, was mit der eigenen Geschlechterkategorie behaftet ist, als gut bewertet wird. All das, was der anderen Geschlechtergruppe zugeschrieben wird, wird hingegen abgewertet. Diese Einstellung

bzw. Bewertungen und das hieraus resultierende Verhalten beeinflussen nachweislich die männliche und weibliche Entwicklung der Kinder. Diese gesellschaftliche Entwicklung spiegelt sich ebenso im Kindergarten-Alltag wider.

Im täglichen Gruppengeschehen bekommen die Kinder viele verschiedene Spielanregungen, Impulse und kreative Angebote, die auf die Interessen beider Geschlechter abzielen. Mädchen und Jungen haben zu allen Bildungsbereichen im Kindergarten gleichermaßen Zugang. Die Pädagogischen Fachkräfte achten darauf, dass die von uns zu betreuenden Kinder angeregt werden, Tätigkeiten und Verhaltensweisen zu entwickeln und auszutesten, die nicht immer den typischen Rollenzuschreibungen entsprechen. In der Praxis bedeutet dies, dass sowohl Jungen als auch Mädchen in gleichem Maße in hauswirtschaftliche Tätigkeiten, z.B. Tisch decken oder abwischen, und in Bewegungsangebote, z.B. Fußball oder Tanzen, einbezogen werden.

Darüber hinaus bedeutet das für alle Mitarbeitenden, dass sie eine Vorbildfunktion innehaben und somit für die Kinder wichtige Rollenmodelle darstellen. Zentral ist, dass alle in der Kita anfallenden Aufgaben gleichermaßen erledigt werden und nicht nach „Aufgaben für Männer“ oder „Aufgaben für Frauen“ eingeteilt werden. Durch das Ausprobieren und Kennenlernen einer möglichst großen Vielfalt von männlichen und weiblichen Verhaltensweisen lernen Kinder verschiedene Aufgaben zu bewältigen und können später als Erwachsene flexibel auf unterschiedliche Lebensherausforderungen reagieren.

5. Sprache und fachlicher Umgang im Kindergarten-Team

Damit Kinder eine gesunde, sexuelle Entwicklung erleben dürfen, ist das Sprechen über Geschlecht und Sexualität in unserer Kita erlaubt und ausdrücklich erwünscht. Im fachlichen Austausch miteinander haben sich die Mitarbeitenden des Katholischen Familienzentrums Hallenberg auf eine einheitliche und „offizielle“ Sprache diesbezüglich geeinigt. Die weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane werden mit ihren korrekten Fachbegriffen bezeichnet. Die Geschlechtsorgane der Jungen werden mit den Bezeichnungen Penis und Hoden versehen, die der Mädchen mit Scheide und Schamlippen. Das Gesäß wird von allen Pädagogischen Fachkräften als Po bzw. Popo (und ggf. Po-Loch) bezeichnet.

Bei älteren Kindern können außerdem Begriffe wie Gleichgeschlechtlichkeit, Homosexualität und „schwul“ oder „lesbisch“ notwendig sein. Es ist wichtig zu betonen, dass sich die elterliche

Sprache durchaus von der „offiziellen“ Kita-Sprache unterscheiden kann und darf. Im Kindergarten-Alltag ist es jedoch unabdingbar, dass eine einheitliche Sprache verwendet wird, um ggf. vor Verwechslungen zu schützen. Sprache kann hier ein wichtiges Werkzeug darstellen, sich abzugrenzen und die Kinder zu befähigen, bestärkt „Nein“ zu sagen. Im täglichen Sprachumgang möchten wir die Kinder dafür sensibilisieren, dass Worte die Gefühle Anderer verletzen können und eine Bedeutung für das Gegenüber haben. In unserer Einrichtung erarbeiten wir gemeinsam mit den Kindern im stetigen Austausch Regeln für ein respektvolles Miteinander und tolerieren keine Beschimpfungen oder Diskriminierungen. Wenn sich Kinder sexuell sprachlich untereinander austauschen, wird dies nicht von den Pädagogischen Fachkräften unterbunden, sondern sprachlich begleitet. Es ist wichtig zu verstehen, dass die kindliche (sexuelle) Neugier (auch oder vor allem auf das Körperliche bezogen) eine gesunde Entwicklungsphase darstellt und gelebt werden darf bzw. sollte.

Ziel unserer Sexualpädagogischen Arbeit ist es, Kindern zu vermitteln, dass ihre Fragen erwünscht sind und von allen Mitarbeitenden kindgerecht beantwortet werden. Unterstützend eignen sich in der Einrichtung vorhandene Bücher, Puzzle oder ähnliche Hilfsmaterialien. Häufig entstehen Fragen aus gegebenen Anlässen (z.B. Schwangerschaft der Mutter), die dann kindgerecht aufgegriffen werden. Zu betonen ist jedoch, dass wir keine „Aufklärungsarbeit“ leisten und die Kinder bei bestimmten Fragen, z.B. wie das Baby in den Bauch kommt, an ihre Eltern verweisen.

6. Interkulturelle Aspekte

Eine besondere Chance und Herausforderung in der Sexualpädagogischen Arbeit stellt die zunehmende Kulturenvielfalt in der Einrichtung dar. Im Kindergarten-Alltag begegnen sich verschiedene Familien mit ihren individuellen Traditionen, Werten und ggf. Religionen. Diese Vielfalt spiegelt sich ebenso im Umgang mit (kindlicher) Sexualität wider. Besonders an dieser Stelle wird deutlich, welche Bedeutung das Thema „Transparenz der Pädagogischen Arbeitsweise“ den Eltern gegenüber hat. Geplante Angebote oder auch aktuelle Fragen, die die Kinder derzeit beschäftigen, werden den Eltern durch die Fachkräfte kommuniziert. Dies gilt insbesondere für die Sexualpädagogik bzw. Sexualerziehung, um Eltern ggf. auf Erzählungen und Fragen ihrer Kinder vorzubereiten.

Da es für einige Kulturen ungewöhnlich oder sogar tabuisiert ist, über Sexualität zu sprechen, erfordert der Umgang mit Eltern verschiedener Nationalitäten ein besonders hohes Maß an Feingefühl aller Mitarbeitenden. Folglich bildet ein gegenseitiges Wertschätzen, ein respektvoller Umgang miteinander und Verständnis das Fundament einer gelungenen interkulturellen Sexualerziehung. Vor allem dahingehend ist es den Pädagogischen Fachkräften wichtig, auch Familien anderer Nationalitäten für unser Sexualpädagogisches Konzept zu sensibilisieren, Gesprächsbereitschaft zu signalisieren und mit diesen in einen Austausch zu gelangen.

7. Körpererkundungsspiele und ihre Regeln

Erwachsenen ist es häufig unangenehm, wenn sie bemerken, dass sich Kinder an ihren eigenen Geschlechtsteilen berühren. In ihrer Unsicherheit wird schnell ein Verbot ausgesprochen und die Kinder können dadurch in ihrer kindlichen Sexualentwicklung eingeschränkt werden. Gleichzeitig wird den Kindern unbewusst vermittelt, dass es etwas „Schlechtes“ zu sein scheint, wenn der eigene Körper angefasst und erkundet wird.

Körpererkundungsspiele stellen jedoch einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung einer selbstbestimmten und lustvollen, kindlichen Sexualität dar und fördern eine positive Einstellung zum eigenen Körper. Es ist völlig natürlich und gesund, wenn Kinder ihr Interesse an Selbstberührungen und „Doktorspielen“ entdecken. Im Spiel haben die Kinder die Möglichkeit, ihren eigenen Körper oder den eines anderen Kindes zu entdecken und kennenzulernen. Hierbei sind besonders wichtig das Erfahren der eigenen Grenzen sowie das Respektieren und Achten der Grenzen Anderer. Körpererkundungsspiele können die Lernerfahrungen von Kindern bereichern und werden in unserer Einrichtung nicht als Tabu behandelt. Vielmehr schaffen wir einen geschützten Ort und Rahmen, damit Kinder auf eine körperliche Entdeckungsreise gehen können. Unter Beachtung der Aufsichtspflicht und der Voraussetzung, dass den spielenden Kindern die Regeln bekannt sind, dürfen diese ihre Körper in „Doktorspielen“ erkunden. Mit einer offenen und wertschätzenden Haltung auf Basis von fachlichem Wissen haben die Pädagogischen Fachkräfte dieser Einrichtung folgende Regeln für Körpererkundungsspiele festgelegt:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es „Doktor“ spielen möchte.

- Mädchen und Jungen streicheln und „untersuchen“ sich nur so viel, wie es für sie selbst oder die anderen Kinder angenehm ist.
- Kein Kind tut einem Anderen weh.
- Kein Kind steckt sich selbst oder einem anderen Kind etwas in eine Körperöffnung oder leckt am Körper eines anderen Kindes.
- Die Kinder dürfen sich nicht nackt ausziehen.
- Ältere Kinder, Jugendliche (z.B. Praktikanten/innen) und Erwachsene dürfen sich nicht an Doktorspielen beteiligen.
- „Stopp“ oder „Nein“ heißt sofort aufhören.
- Hilfe holen, ist kein Petzen.
- Wenn die Räumlichkeiten zu unübersichtlich sind oder das Personal nicht in der Lage ist (Personalengpass o.ä.), die Einhaltung dieser Regeln zu gewährleisten, müssen erweiterte Beschränkungen eingeführt werden.
- Der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern darf nicht größer als ein Jahr sein.

Bei aller Gelassenheit und Unbefangenheit sollen Kinder jedoch auch lernen, dass die Entdeckung des eigenen Körpers und das Spielen damit etwas Privates ist, das in einem geschützten Rahmen, z.B. im Kinderzimmer oder in der Kita, und nicht in der Öffentlichkeit, z.B. in einem Supermarkt, stattfindet.

8. Teilhabe und Selbstbestimmung

In unserem täglichen Miteinander ist es wichtig, die Selbstbestimmtheit und Teilhabe der uns anvertrauten Kinder zu achten und zu fördern. Vor allem im Hinblick auf die Förderung der Ich- Kompetenzen, sozialen Kompetenzen, Sachkompetenzen und lernmethodischen Kompetenzen ist das Einbeziehen der individuellen Interessen der Kinder unumgänglich. Durch Beobachtungen der Kinder werden ausgehend von ihren Bedürfnissen, Interessen sowie Wünschen situative Anlässe für Spiel- und Lernprozesse geschaffen. In der – in dieser Einrichtung – gelebten Praxis bedeutet dies für den Kontext der kindlichen Sexualentwicklung Folgendes:

- Den Kindern werden Rückzugsmöglichkeiten geboten, z.B. Nebenraum der Gruppe, Puppenecke oder Lesecke.

- Es stehen verschiedene Bilderbücher und andere Medien zu Körper, Bewegung, Ernährung, Gesundheit, Freundschaft, Sexualität und unterschiedlichen Aussehen von Menschen zur Verfügung.
- Im Kindergarten-Alltag finden Gespräche mit den Kindern über die Besonderheiten, die Andersartigkeit und die Gemeinsamkeiten eines jeden Einzelnen statt.
- Es wird den Kindern verschiedenes Spielmaterial wie Puppen, Arztkoffer oder Verbandsmaterial angeboten.
- Rollenspielmaterial und Verkleidungssachen für Jungen und Mädchen werden zur Verfügung gestellt.

Die verschiedenen Spiel- und Beschäftigungsangebote sollen die Kinder dazu befähigen, ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse, Interessen und Gefühle zum Ausdruck zu bringen sowie sich ihrer geschlechtlichen Identität als Junge, Mädchen oder als diverses Kind bewusst zu werden. Durch das Suchen und Genießen des Körperkontaktes mit Anderen lernen Kinder außerdem, Regeln über erwünschten und unerwünschten Körperkontakt festzulegen sowie klare Grenzen zu setzen. Darüber hinaus lernen Kinder spielerisch Begriffe kennen, die Gefühle und Körperempfindungen ausdrücken und können sich somit mit Anderen darüber austauschen. Durch die genannten Erfahrungen kann sowohl das Selbstvertrauen als auch das positive Körpergefühl der Kinder gestärkt werden. Nur wenn ein Kind seine eigenen Grenzen, sich selbst und seinen Körper kennt, wird es auch die Grenzen Anderer respektieren.

9. Nähe und Distanz

Da die Pädagogische Fachkraft neben den Eltern eine der wichtigsten Bezugspersonen im Leben der Kinder ist, stellt das Thema „Nähe und Distanz“ einen weiteren Aspekt des Sexualpädagogischen Konzeptes dar. Die uns anvertrauten Kinder suchen sich häufig intuitiv ihre eigene Bindungsperson im Kindergarten-Alltag aus, zu der sie eine besondere Beziehung pflegen. Allen Mitarbeitenden der Kita ist es wichtig, dass jedes Kind das Maß an Nähe erhält, welches es benötigt, um sich sicher und geborgen zu fühlen. Die Wünsche des Kindes in Bezug auf Nähe und Distanz werden zu jeder Zeit durch das gesamte Pädagogische Personal respektiert. Insbesondere wird auf individuelle Äußerungen des Kindes in Bezug auf Berührungen

oder Pflegeaspekte reagiert, z.B. der Wunsch eines Kindes, von einer bestimmten Fachkraft gewickelt zu werden oder den Popo abgeputzt zu bekommen.

Neben der Wahrung der kindlichen Grenzen ist auch das Einhalten der eigenen Grenzen innerhalb des Kindergarten-Teams von zentraler Bedeutung. Ein Kind, das seine Zuneigung gegenüber einer Fachkraft beispielsweise durch einen Kuss ausdrücken möchte, wird freundlich, aber bestimmt darauf hingewiesen, dass er/sie dies nicht möchte und „Küsschen“ für Mama und Papa sind. So werden die Kinder sensibilisiert, dass sie – und auch die Pädagogischen Fachkräfte – selbst entscheiden können, wie viel (körperliche) Nähe sie zulassen möchten. Durch die Vorbildfunktion der Mitarbeitenden lernen die Kinder, sich selbstbestimmt zu verhalten und „Nein“ zu unerwünschten Verhaltensweisen oder Berührungen zu sagen.

10. Sexuelle Übergriffe unter Kindern

Die uns anvertrauten Kinder sollen lernen, ihren eigenen Körper bewusst wahrzunehmen, sich in diesem wohlfühlen und ihn wertzuschätzen. Dies kann durch vielfältige und vor allem positive Körpererfahrungen gelingen. Hierbei erfahren die Kinder auch ihre individuellen, körperlichen Möglichkeiten und Grenzen. Vor allem hinsichtlich der Prävention von sexuellem Missbrauch oder bei sexuell übergriffigem Verhalten von Kindern ist anzumerken, dass Grenzüberschreitungen von Kindern nur dann wahrgenommen und kommuniziert werden können, wenn sie ihren eigenen Körper kennen. Mädchen und Jungen sollen ihren Körper als etwas einzigartig Wertvolles und Liebenswertes ansehen. Denn nur das, was einem Menschen viel wert ist, wird von diesem auch geschützt und verteidigt. In unserer Einrichtung soll den Kindern dahingehend ihr Selbstbestimmungsrecht vermittelt werden: „Mein Körper gehört mir! Niemand darf etwas mit meinem Körper machen, das ich nicht will!“.

Im Kindergarten-Alltag bedeutet dies, dass alle Mitarbeitenden körperliche Grenzen der Kinder beachten, respektieren und ggf. nachfragen, ob eine bestimmte Berührung, z.B. das in den Arm nehmen beim Trösten, oder pflegerische Tätigkeiten, z.B. das Wickeln oder Abputzen nach dem „großen Geschäft“, durch eine bestimmte Pädagogische Fachkraft, für das Kind in Ordnung ist. Nur so können Kinder erlernen, dass sie selbst über ihren eigenen Körper entscheiden können und dürfen.

Die Kita als wichtige Sozialisationsinstanz bietet folglich – neben dem Elternhaus – die beste Möglichkeit, Präventionsarbeit zu leisten. Gleichzeitig ist die Kita jedoch ein Ort, an dem Grenzüberschreitungen und Machtmissbräuche vorkommen können. So stellt beispielsweise die Umarmung eines anderen Kindes, obwohl dieses das nicht möchte, oder das Ärgern eines jüngeren Kindes bereits eine Grenzüberschreitung bzw. einen Machtmissbrauch dar. Diese Tatsache verdeutlicht, dass die Kita der ideale Ort ist, um die Themen „Grenzen wahrnehmen“ und „Macht missbrauchen“ aufzugreifen und die Kinder diesbezüglich bereits im frühen Alter zu sensibilisieren.

10.1 Handlungsschritte bei sexuell übergriffigem Verhalten von Kindern

Es ist nicht immer leicht, eindeutig zu erkennen, ob Kinder sich freiwillig an einer sexuellen Aktivität beteiligen oder nicht. Da eine Unfreiwilligkeit nicht immer mit lautem Protest, Hilferufen oder sichtbarer Gewalt einhergeht, ist es die Aufgabe und Pflicht aller in der Kita Beschäftigten, die Dynamik einer Spielgruppe genau zu beobachten und ggf. die Freiwilligkeit am Spiel zu hinterfragen. Vor allem in Situationen, in denen ein Machtgefälle besteht, muss dem jüngeren oder „schwächerem“ Kind die Unfreiwilligkeit selbst nicht einmal bewusst sein. Manchmal starten Kinder freiwillig in ein Spiel, merken dann aber im Verlauf, dass sie eigentlich nicht mehr weiter spielen möchten. Aus Angst und fehlendem Mut, dies zu sagen, spielen sie dann unfreiwillig weiter.

Da sich (sexuell) übergriffige Kinder für ihre Spiele häufig unterlegene – meist jüngere oder schwächere – Kinder aussuchen, ist es wichtig, dass sich die Fachkräfte den eventuell bestehenden Machtgefällen in der Gruppe bewusst sind. Da die jüngeren und schwächeren Kinder gerne mit den Älteren befreundet sein möchten, reicht häufig schon die Angst vor der Überlegenheit des anderen Kindes als Druckmittel aus, um unfreiwillig an sexuellen Spielen teilzunehmen. Das übergriffige Kind auf der anderen Seite genießt ein Gefühl von Überlegenheit, Macht und Kontrolle. Wichtig ist hierbei, die Abgrenzung zu einem Übergriff im „Überschwang“. Manchmal kommt es vor, dass Kinder im „Überschwang“ von Neugierde und Erregung im Spiel nicht aufhören können, obwohl das mitspielende Kind nicht mehr spielen möchte. Da diese Übergriffe jedoch nicht durch Macht- und Dominanzgefühle motiviert sind, werden diese nicht als sexuelle Gewalt gewertet.

Vor allem bei jüngeren Kindern kommen Grenzüberschreitungen im „Überschwang“ vor, da sie ihre Bedürfnisse oftmals noch nicht selbst kontrollieren können oder im Blick haben. Auch bei diesen Übergriffen reagieren die Pädagogischen Fachkräfte entsprechend und akzeptieren dieses Verhalten nicht. Alle Kinder sollen ein Verständnis entwickeln, dass sie ein (sexuelles) Selbstbestimmungsrecht haben. Die übergriffigen Kinder müssen außerdem die Gelegenheit erhalten, ein Verständnis für die Grenzen Anderer zu entwickeln und diese zu respektieren. Sollte ein sexueller Übergriff in unserer Einrichtung stattgefunden haben, so (re-)agieren alle Pädagogischen Fachkräfte nach der im Folgenden dargestellten Vorgehensweise:

- Das übergriffige Verhalten wird sofort unterbunden. Das betroffene Kind steht zunächst im Fokus und es erhält unsere ungeteilte Aufmerksamkeit.
 - Wir hören dem Kind zu und glauben ihm.
 - Wir trösten das Kind und schenken ihm Zuwendung.
 - Wir nehmen dem Kind die Angst, indem wir ihm unsere Hilfe und Unterstützung zusichern.
 - Wir bestärken das Kind darin, dass es nichts falsch gemacht hat und der Übergriff nicht „selbst verschuldet“ ist.
- Das übergriffige Verhalten wird fachlich bewertet und eingeordnet. Bei Bedarf zieht das Pädagogische Personal externe Beratungsstellen und Fachleute hinzu, z.B. Kinderpsychologen/innen oder die Caritas-Beratungsstelle.
- Das übergriffige Kind wird in einem Gespräch mit seinem Verhalten konfrontiert. Im Gespräch wird dem Kind vermittelt, dass es die Grenzen anderer Kinder zu respektieren hat und sein übergriffiges Verhalten nicht geduldet wird.
- Dem Anlass entsprechend werden dem übergriffigen Kind Konsequenzen genannt, z.B. darf das Kind nicht mehr allein in den Waschraum oder in nicht gut einsehbaren „Ecken“ spielen.
WICHTIG: Das betroffene Kind erhält keine Einschränkungen!
- Die Pädagogischen Fachkräfte führen anschließend Gespräche mit den Eltern der beteiligten Kinder (selbstverständlich finden diese Gespräche getrennt voneinander statt), um den Vorfall zu schildern und zu besprechen. Bei Bedarf wird den Eltern entsprechendes Informationsmaterial über Beratungsstellen oder Kinderpsychologen/innen zur Verfügung gestellt und ggf. Kontakte vermittelt. WICHTIG: Vor Aufnahme des Gespräches mit den Eltern

des übergriffigen Kindes müssen mögliche Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung „abgeklopft“ werden. Bei der Vermutung einer akuten Gefährdung muss der Träger vor den Gesprächen miteinbezogen werden.

- Die Themen „Grenzen setzen“, „Nein sagen“ und „Mein Körper gehört mir“ werden in der betroffenen Gruppe stark thematisiert, um die Kinder zu bestärken und somit gleichzeitig vor möglichen (sexuellen) Übergriffen zu schützen.

Entgegen vieler Vermutungen, dass übergriffige Kinder möglicherweise selbst einmal Opfer eines sexuellen Missbrauchs waren, trifft dies nur im Einzelfall zu. Vielmehr sind die Gründe für sexuelle Übergriffe vielfältig und multifaktoriell bedingt. Oft haben übergriffige Kinder selbst belastende Erfahrungen erlebt, z.B. emotionale oder körperliche Vernachlässigung, das Erleben von Mobbing, häuslicher Gewalt oder zerrütteter Familienverhältnisse, in denen ihnen nicht ausreichend geholfen wurde.

Bezüglich der betroffenen Kinder ist die Qualität der Reaktion und der Unterstützung ausschlaggebend dafür, inwiefern der Übergriff verarbeitet wird. Für den Fall dieser eher selten vorkommenden Form der Übergriffigkeit, wird das betroffene Kind durch die oben geschilderte Verhaltensweise bestärkt und geschützt, so dass mögliche Schäden abgefedert werden und es den sexuellen Übergriff ohne nachhaltige Folgen verarbeiten kann.

11. Ziele

Als Grundlage für die Erstellung dieses Konzeptes diente unser Wunsch, den Kindern durch Wissen über ihren eigenen Körper Selbstbestimmung sowie eine körper-bejahende Haltung zu vermitteln und sie damit gleichzeitig vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Mit Hilfe des Sexualpädagogischen Konzeptes werden die in dieser Einrichtung betreuten Kinder auf Erwachsene treffen, die sie in ihren Fragen zu den Themen Liebe, Freundschaft und Sexualität gut informieren sowie fachlich und sicher begleiten können. Zudem möchten wir Kinder in der Weiterentwicklung ihrer sexuellen Identität unterstützen und dazu befähigen, ihre Sexualität verantwortungsbewusst, gesund, selbstbestimmt, lustvoll und sinnlich zu erleben.

Des Weiteren stellt Sexualerziehung in unserem Verständnis einen unabdingbaren Bestandteil des Bildungsauftrags und der Gesundheitsförderung in der Kita zur Förderung des Kindes-

wohls dar. Sexuelle Bildung und der Schutz vor sexualisierter Gewalt gehören unmissverständlich zusammen und dürfen nicht tabuisiert werden. Denn „selbstständige Kinder, gut aufgeklärte Kinder, Kinder, die Begriffe für die Genitalien haben, und Kinder, die den Mut haben, sich Hilfe zu holen, sind besser gewappnet“². Folglich resultieren hieraus unsere konkreten, unmittelbaren Ziele des von uns in der Kita gelebten Sexualpädagogischen Konzeptes:

- Die Kinder werden im Erlernen von Beziehungen und Bindungen unterstützt.
- Die Kinder lernen Selbstbestimmung über den eigenen Körper („Mein Körper gehört mir!“).
- Die Entwicklung der eigenen (sexuellen) Identität wird gefördert.
- Die Kinder erlangen Wissen, das sie dazu befähigt, Körperteile (Genitalien) zu benennen, eigene Grenzen kennenzulernen und vor allem zu setzen.
- Kinder werden dazu befähigt, Grenzüberschreitungen wahrzunehmen und sich bei Übergriffen selbst zu helfen oder Hilfe zu holen.
- Die Entdeckung der eigenen Grenzen dient als Grundlage für den Respekt Anderen gegenüber.
- Die Kinder entwickeln Selbstvertrauen und ein positives Körpergefühl.
- Die Erwachsenen haben Vorbildfunktion und leben den Kindern vor, was es heißt, Grenzen zu setzen (z.B. „Ich möchte nicht, dass du mir ein Küsschen gibst oder mir an die Brust fasst“).
- Die Erwachsenen helfen den Kindern, ein gutes sensorisches Bewusstsein zu entwickeln. Die Kinder werden darin bestärkt, ihre Gefühle wahrzunehmen und diesen zu vertrauen (z.B. bei Angst ein „komisches“ Gefühl im Bauch oder Herzklopfen zu haben). Die Kinder lernen, auf ihre Gefühle zu hören und somit sich bestimmten Situationen zu entziehen oder Hilfe zu holen.
- Durch verschiedene Angebote oder Projekte üben die Kinder das „Nein“ sagen. Das Pädagogische Personal hilft den Kindern, sich selbst zu helfen. Die Grenzen der Kinder werden respektiert (z.B. „Ich möchte nicht, dass Petra mich wickelt“; „Ich möchte Oma aber kein Küsschen oder eine Umarmung zur Begrüßung geben“).
- Die Kinder lernen im Miteinander, andere Menschen nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechterzugehörigkeit zu beurteilen, sondern diese in ihrer individuellen Persönlichkeit

² Fegert & Liebhardt: Sexuellem Missbrauch aktiv begegnen. Gefährdungen durch Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit reduzieren. In: Frühe Kindheit 4/2012.

wahrzunehmen. Das andere Geschlecht soll als gleichwertig und gleichberechtigt angesehen werden. Unterschiede werden wahrgenommen und wertgeschätzt.

12. Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich Präventionsarbeit in der Kita nicht nur an die Kinder, sondern vor allem auch an die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten richtet. Eine gelungene Umsetzung der Sexualpädagogik benötigt in erster Linie Transparenz und Klarheit. Mit dem vorliegenden Konzept möchten wir alle Eltern einladen und ermutigen, eine offene Haltung gegenüber der Entwicklung der kindlichen Sexualität anzunehmen und diese gemeinsam mit uns sowie ihren Kindern zu erleben.

Wichtig ist, dass im Elternhaus der Kinder ein – ähnlich dem im Kindergarten – gelebter, offener Umgang mit dem Thema Sexualität herrscht. Kinder müssen wissen, dass es zu Hause ebenso eine Sprache und einen Raum für Sexualität gibt, damit sie sich auch dort in einer vertrauensvollen Atmosphäre bei eventuellen sexuellen Gewalterfahrungen anvertrauen können. Wir wünschen uns, dass Eltern durch das vorliegende Konzept für das Thema der Sexualerziehung sensibilisiert und vor allem für einen offenen Umgang mit der kindlichen Sexualentwicklung ermutigt werden. Denn nur so können wir „unsere“ Kinder stärken und schützen.

Literaturverzeichnis

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Kunst- und Werbedruck GmbH & Co. KG, Bad Oeynhausen.

Christensen, Camilla (2020): Sexualerziehung. Ein Praxisratgeber für die KITA mit Geschichten-Bildkarten. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr.

Fegert, Jörg M.; Liebhardt, Hubert (2012): Sexuellem Missbrauch aktiv begegnen. Gefährdungen durch Aufmerksamkeit und Achtsamkeit reduzieren. In: Frühe Kindheit 4/2012.

Hubrig, Silke (2014): Sexualerziehung in Kitas. Die Entwicklung einer positiven Sexualität begleiten und fördern. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.

Maywald, Jörg (2018): Sexualpädagogik in der Kita. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.